

Zur Geschichte des Krankenpflegevereins Oberboihingen

Ein Kassenbuch mit dem ersten Eintrag am 9. August 1909, ein handschriftlicher Bericht über die ersten Schritte zur Gründung eines Krankenpflegevereins in Oberboihingen vom 2. Januar 1910, verfasst vom ersten Kassier Johannes Haussmann, und ein Schreiben des Mutterhauses der Olgaschwestern in Stuttgart vom 14. Februar 1910, in dem die Entsendung einer Schwester frühestens im Herbst 1911 in Aussicht gestellt wird, sind die ersten Urkunden über die Entstehung des Krankenpflegevereins in Oberboihingen.

Der damalige Pfarrer Bonz ergriff 1909 die Initiative zur Gründung eines Krankenpflegevereins mit dem Ziel, eine Schwesternstation in Oberboihingen einzurichten.

Es sollte dafür eine Schwester aus dem Mutterhaus des Olgakrankenhauses in Stuttgart gewonnen werden. Er fand in Johannes Haussmann und in Carl Haussmann Mitstreiter für sein Vorhaben, warb Mitglieder für den zu gründenden Verein und sammelte Geld. Denn damals lief die Einrichtung einer Schwesternstation meistens in der Weise ab, daß auf Betreiben des Ortspfarrers oder der Kirchengemeinde ein finanzieller Grundstock angespart und ein Verein gegründet wurde.

Dann richtete man eine Anfrage an eine Diakonissenschwesternschaft, ob eine Diakonisse in diesen Ort gesandt werden könne.

Voraussetzung für die Einrichtung einer Schwesternstation war aber, dass der Schwester eine 2-Zimmerwohnung mit separater Küche zur Verfügung gestellt werden konnte. Dazu gehörte die vollständige Möblierung, die Ausstattung mit Bett- und Tischwäsche und die komplette Kücheneinrichtung mit Geschirr und Besteck.

Es mußte ferner ein Nebenraum vorhanden sein zur Unterbringung der für die Krankenpflege benötigten Geräte und Materialien von der Bettschüssel bis zur Gummunterlage, vom Fieberthermometer bis zum Verbandmaterial, vom Inhalierapparat bis zur Desinfektionskiste. (Alle handgeschriebenen Rechnungen für die Erstausrüstung der Schwesternwohnung sowie für die Pflegegeräte finden sich noch in den alten Akten.)



Mietzins, Strom- und Heizkosten sowie das Taschengeld für die Schwester waren vom Krankenpflegeverein zu begleichen, ebenso die Pauschale an das Mutterhaus für die Überlassung der Schwester. Dazu kamen die Beiträge zur Kranken- und Rentenversicherung. Der Nachfolger von Pfarrer Bonz, Pfarrer Weigel, der 1910 nach Oberboihingen kam, verfolgte den Plan zur Gründung eines Krankenpflegevereins tatkräftig weiter.

Bis zum Jahr 1911 war eine Vereinssatzung erstellt, 264 Mitglieder konnten geworben werden.

Nicht weniger als 2268,- Reichsmark waren gesammelt worden, ein für damalige Verhältnisse beachtlicher Betrag. Damit konnte der Verein eine Wohnung anmieten und einrichten sowie die ersten monatlichen Zahlungen für eine Schwester bestreiten.

Am 21. April 1912 trat dann die erste Schwester Christiane Baier vom Mutterhaus der Olga-schwestern ihren Dienst in Oberboihingen an, von den Vereinsmitgliedern und der ganzen Gemeinde herzlich und erwartungsvoll begrüßt. Im ersten Jahr ihres Dienstes betreute sie laut Statistik 140 Kranke, leistete 2675 sogenannte „Stundenpflegen“, machte 4 Nachtwachen bei Schwerkranken und

besuchte neben ihrer pflegerischen Tätigkeit

181 mal ältere Bewohner im Ort. Schon aus diesen statistischen Angaben geht hervor, dass die Diakonissen damals nicht nur Krankenpflege und Haushaltshilfe betrieben, sondern auch Aufgaben der Gemeindediakonie ausübten.

Schwester Christiane Baier arbeitete 5 Jahre lang in der Gemeinde. Es stellte sich dann bei ihr ein schweres Herzleiden ein. Sie war mehrere Wochen in Erholung, erlag aber im Juli 1917 ihrem Herzleiden im Alter von nur 49 Jahren.

Die Nachfolgerin, Schwestern Maria Erhardt, war nur ein Jahr in Oberboihingen. Sie erkrankte im Jahr 1918 an einer schweren Grippe, an der sie im Alter von nur 38 Jahren starb. – Als Nachfolgerin entsandte das Mutterhaus Schwester Maria Leonhardt. Sie war 13 Jahre in Oberboihingen tätig. Auch sie starb während ihres aktiven Dienstes im Jahr 1931 an den Folgen einer Operation.



Schwester Margret im Dienst

Diese drei verhältnismäßig rasch hintereinander erfolgten Todesfälle der noch relativ jungen oder in der Mitte ihres Lebens stehenden Gemeindeschwestern während ihres aktiven Dienstes zeigen einerseits die ständig sehr hohe Belastung dieser Frauen durch ihren aufopferungsvollen Einsatz für die Kranken, andererseits die Tatsache, daß damals die Medizin noch nicht die Mittel hatte wie heute, um bei Infektionen oder inneren Leiden rasch und wirksam helfen zu können.

Die Finanzierung der Schwesternstation erfolgte in weit überwiegendem Umfang über die Mitgliedsbeiträge der Vereinsmitglieder. Landesversicherungsanstalt, Krankenkassen, bürgerliche Gemeinde und Kirchengemeinde steuerten nur kleinere Pauschalbeträge bei. Die Firma Otto, Wendlingen, bei der viele Einwohner aus Oberboihingen beschäftigt waren, gab immer wieder einen Zuschuss. Den Pfarrern als Vereinsvorsitzenden und den Kassieren bereitete es jedes Jahr große Mühe, den Haushalt auszugleichen. (In den Jahren der Inflation 1922/23 wurde mit Milliarden und Billionen gerechnet). Es war damals noch nicht möglich, pflegerische oder medizinische Leistungen wie Verabreichung von Spritzen, Medikamentengabe, Verbandwechsel usw. mit den jeweiligen Krankenkassen abzurechnen. Diese Leistungen erbrachten die Schwestern für die Patienten kostenlos.

Ab 1932 geriet der Verein in eine kritische Phase. Denn die seit dieser Zeit tätige Schwester Anna Leitenberger war kränklich und konnte ihren Dienst nicht voll erfüllen. Es gab Unmut in der Gemeinde und verschiedene Austritte aus dem Verein, zumal sich der Gesundheitszustand der Schwester verschlechterte und sie eine Kur antreten mußte. Daran schloss sich nach Absprache mit dem Mutterhaus eine mehrmonatige Reise der Schwester zu Verwandten in die USA an. So war der Ort monatelang ohne pflegerische und medizinische Versorgung. Als Vertreterin kam eine ältere Schwester, Anna Bittel, die zwar viel Humor gehabt haben soll, aber nicht allen ihren Aufgaben nachkommen konnte. Deswegen ersuchte der Vereinsvorstand das Mutterhaus mehrfach dringend, eine leistungsfähige, jüngere Schwester nach Oberboihingen zu schicken.

Endlich kam die erfahrene und tatkräftige Olgaschwester Margarete Ruoff. Sie wurde im Ort sehnlich erwartet und im Gottesdienst am 22. April 1936 herzlich begrüßt.

Damals war noch nicht abzusehen, daß sie 40 Jahre lang in Oberboihingen tätig sein würde. Unterbrochen wurde ihr Dienst am Ort nur in den ersten Kriegsjahren 1939/40, als sie zum Lazarettendienst bei verwundeten Soldaten einberufen wurde.

Die Gemeindeschwester war in jener Zeit erste Anlaufstation bei Unfallverletzungen, bei Erkrankungen, bei Geburten oder wenn Patienten im Sterben lagen. Einen Arzt am Ort oder einen Notarzt gab es nicht. Traf man die Schwester in ihrer Wohnung nicht an, konnte man auf einer an der Haustür hängenden Schiefertafel sein Anliegen aufschreiben. Einen Telefonanschluß hatte die Schwester erst in ihren späteren Dienstjahren.

Schwester Margarete wurde zu einer Institution im Dorf. Sie hatte eine robuste Natur, war kaum je krank, hatte eine glückliche Hand bei der Behandlung von Verletzungen, einsatzbereit bei Krankheiten und in Notlagen. Stets zu Fuß unterwegs, hielt sie ständigen Kontakt zu den Menschen im Dorf und war deshalb bei allen Einwohnern sehr beliebt.

In der Nachkriegszeit eröffnete Dr. Gundert eine Arztpraxis in Oberboihingen. Mit ihm arbeitete Schwester Margarete eng zusammen und assistierte ihm bei kleineren Operationen, die Dr. Gundert in seiner Praxis vornahm.

Im Jahr 1961 wurde ihr 25-jähriges Dienstjubiläum groß gefeiert und gleichzeitig das 50-jährige Bestehen des Krankenpflegevereins.

Als Diakonisse blieb Schwester Margarete bis zu ihrem 73. Lebensjahr im Dienst und gleichzeitig bis zu ihrem 40-jährigen Arbeitsjubiläum in Oberboihingen. Mit der Feier dieses Jubiläums wurde sie 1976 in den Ruhestand verabschiedet.



50 Jahre Krankenpflegeverein 1961

Nach der Rückkehr von Schwester Margarete ins Mutterhaus, wo sie im Altenheim ihren Ruhestand verbrachte, übernahmen Krankenschwestern, die direkt beim Krankenpflegeverein angestellt waren, den Pflegedienst. Wegen der steigenden Einwohnerzahl beschäftigte der Verein etwa seit 1982 regelmäßig 2 Schwestern. Von den damals für den Verein arbeitenden Schwestern sind bis heute Schwester Ilse Engel und Schwester Dorothea Müller tätig. Frau Engel begann 1984, Frau Müller 1992 ihren Dienst in Oberboihingen. Beide sind bis jetzt überwiegend für Patienten in Oberboihingen im Einsatz, nunmehr als Mitarbeiterinnen der Sozialstation Wendlingen.

Infolge gesetzlicher Neuregelungen und der Einführung der Pflegeversicherung, die den Ausbau von Sozialstationen forderte und förderte, beschloss der Krankenpflegeverein im Jahr 1995, der Sozialstation Wendlingen beizutreten. So wurde der Verein auf den 1. Januar 1996 Gründungsmitglied der Sozialstation Wendlingen und ist seither Mitträger dieser Station.

Die weiteren Mitglieder sind die Krankenpflegevereine, die Kirchengemeinden und die Kommunen von Köngen, Oberboihingen, Unterensingen und Wendlingen. Gleichzeitig wurden die Arbeitsverträge der Schwestern von der Sozialstation übernommen und weitergeführt. Seither trägt die Sozialstation die Verantwortung für die Versorgung der Kranken und Pflegebedürftigen in Oberboihingen und in den andern beteiligten Ortsgemeinden.

Der Krankenpflegeverein Oberboihingen, der bis dahin keinen eigenständigen Rechtsstatus hatte, wandelte sich in einen rechtsfähigen eingetragenen Verein e.V.

Er ist jetzt Förderverein der Sozialstation und übernimmt darüber hinaus Aufgaben in unserer Gemeinde, die in einem weiteren Beitrag dargestellt werden.

Text Hermann Fulda